Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

Herausgeber: Hochparterre

Band: 23 (2010)

Heft: 4

Artikel: "Er fehlt mir" : der Ingenieur Jürg Buchli ist gestorben : Zumthor im Interview

Autor: Zumthor, Peter / Gantenbein, Köbi

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-154388

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«ER FEHLT MIR» Im Februar ist Jürg Buchli gestorben, Ingenieur und Freund von Peter Zumthor. Ein Erinnerungsgespräch.

Interview: Köbi Gantenbein

Jürg Buchlis letzte Skizzen für die Konstruktion des Museums in der Zinkmine Almannajuvet in Norwegen hängen an der Wand von Peter Zumtors Atelier. Buchli war der Ingenieur, mit dem er viele Jahre zusammengearbeitet hat. Plötzlich sein Tod mit 66 Jahren.

Welches Bild steht für ihn? Peter Zumthor: Im Sommer 1988 ragte im Weiler Sogn Benedetg oberhalb von Sumvitg das Balkengerüst für eine neue Kapelle aus Holz in den Himmel. Auf dem obersten Gerüstgang, der die elliptische Konstruktion umgab, standen, regelmässig verteilt, vier Männer mit Schweissbrennern, die ein grosses Stahlband erwärmten. Der Ingenieur, der dieses ringförmige Zugband aus Stahl ersonnen hatte, stand daneben und beobachtete dessen langsame Erwärmung. Nach einer Weile war der Stahl warm genug, die Brenner wurden abgeschaltet, der Ring hatte sich genügend gedehnt und geweitet, sodass man ihn um die Fusspfette aus Holz herumlegen konnte. Nun kühlte sich der Ring wieder langsam ab, verlor an Länge und zog die Holzkonstruktion zusammen, wie das Stahlband früher die Wagenräder. Der Ingenieur auf dem Gerüst war Jürg Buchli.

Jürg Buchli wuchs in Sent im Unterengadin als Sohn eines Baumeisters auf. Wie hat die dörfliche Baukultur seine Denk- und Arbeitsweisen geprägt? Die Konstruktionen, die er vorschlug, um den Gebäuden die nötige Festigkeit zu geben, kamen häufig nicht aus dem Lehrbuch für Ingenieure, sondern auch aus einem umfassenden handwerklichen Verständnis und konstruktiven Gefühl heraus. Wer mit ihm im Übergangsbereich zwischen Tragwerk und Architektur, den wir beide so liebten, Lösungen suchte, dem vermittelte er den Eindruck eines Ingenieurs, der wusste, dass die theoretischen Modelle der Tragwerkslehre immer nur eine Annäherung an die Wirklichkeit des Tragens und Lastens, des Haltens, des Pressens und Spannens sein können, nie aber die Wirklichkeit selbst.

Um sich der Wirklichkeit des Konstruierens immer wieder vorurteilslos anzunähern, hat Jürg Buchli Rechenmodelle oder Konstruktionsnormen für einen Moment zur Seite gelegt und begonnen, uns, und vielleicht auch sich selbst, zu erklären, wie sich Baukonstruktionen unter gewissen Bedingungen tatsächlich verhalten. In diesen Momenten bewunderte ich seine radikale Logik, sein intuitives Gefühl für die Machbarkeit oder Nichtmachbarkeit oder für die Schwierigkeiten einer Konstruktion – Einschätzungen, die er formulieren konnte, bevor er nachgerechnet hatte.

Wann hat Jürg Buchli zum ersten Mal mit Ihnen zusammengearbeitet? Ich lernte ihn Anfang der Siebzigerjahre in Chur kennen. Er sagte mir, dass es in Haldenstein ein altes Haus zu kaufen gäbe, und ich suche ja eines. Kurz darauf haben wir zusammen mein erstes Wohnhaus umgebaut. Und eigenhändig Hand angelegt. Seit dann war entweder er oder Jürg Conzett als Ingenieur bei den Projekten meines Ateliers beteiligt. Alle Bauten, bei denen er geholfen hat, sind ohne seinen Beitrag unvorstellbar.

Was waren denn das Können und die Passion von Jürg Buchli? Immer wieder in Sogn Benedetg, Vals, Berlin, Köln oder Norwegen stand er als Advokat einer Bauidee Berufskollegen gegenüber, die ihre Ingenieursarbeit im Rahmen der gängigen Normen und Vorschriften abwickeln wollten, obwohl mehr gefragt war. Ihnen erklärte er mit Ausdauer und Respekt seine Sicht der Dinge, geduldig, Schritt für Schritt, auf die Sache konzentriert, auf alle Einwände eingehend, und wenn er am Schluss von einer Lösung überzeugt war, blieb er hartnäckig und übernahm Verantwortung. Das war beim Thermalbad in Vals und beim Kunstmuseum Kolumba in Köln so; es war so beim nicht gebauten Dokumentationszentrum «Topografie des Terrors» in Berlin, für das er eine raffinierte Konstruktion erfand, es war so bei der mit Feuer ausgebrannten Bruder-Klaus-Kapelle in der Eifel und bei den in die Felsen gesetzten Holzskelettbauten in Norwegen, die wir nun ohne ihn fertig bauen müssen.

Noch vor zwei Wochen hat er uns versprochen, uns bei einem Turm für das Stadttor von Isny im Allgäu zu helfen, den wir aus Glasblöcken aufbauen wollen. Das gibt es so noch nicht und ich weiss nicht, wer nun die konstruktiven Probleme des Bauens mit Glasblöcken lösen soll.

Wie hat er im Alltag und im Atelier mit Ihnen zusammengearbeitet? Jürg Buchli war auch in seinem Arbeitsalltag eine Ausnahme. Er hatte keine Mitarbeiter, sondern machte von der Konzeption bis zur Berechnung alles allein, ab und zu half ihm allenfalls ein Zeichner. Er begleitete uns auf das Terrain, zum Beispiel zur Zinkmine in Norwegen, wo unser Atelier seit Jahren am Projekt für ein Museum arbeitet. Dort untersuchte er die geologischen und landschaftlichen Gegebenheiten, um darauf mit seiner Konstruktionsidee zu antworten. Er liebte einfache und traditionelle Bauweisen. So wollte er die Holzstützen sichtbar in der Konsole einer Trockenmauer abstützen, eine senkrecht, eine schräg – ohne Beton, ohne versteckten Stahl. Die Ingenieure vor Ort verdrehten die Augen, so wie ihre Kollegen in Köln die Augen verdrehten über die Art, wie er die Mauern von Kolumba auf die Ruine gesetzt hat. Buchli war aber immer sicher, dass er sich auf seine Erfahrung und seinen Verstand verlassen könne. Er hatte ein tiefes Gefühl, wie eine Konstruktion angelegt werden muss, damit sie logisch und einfach und also sicher ist. Und weil er ja allein war, hat er sich um jedes noch so kleine Detail selbst gekümmert.

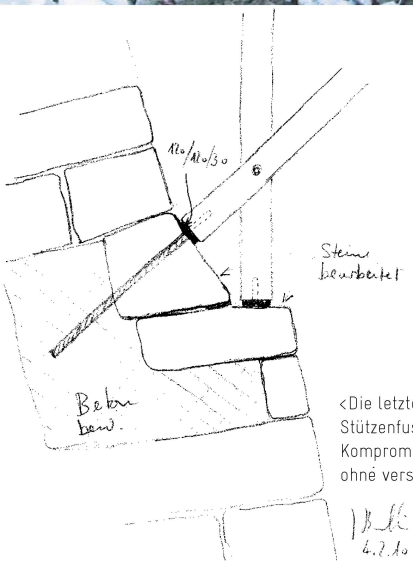
Sie waren fast vierzig Jahre als Architekt und Ingenieur beruflich zusammen unterwegs. In Haldenstein lebten sie ebenfalls seit vielen Jahren Garten an Garten. Welche Bilder bleiben Ihnen, wenn sie an den Freund und Nachbarn denken? Wir haben hier ein Quartier gebaut. Unser Quartier. Als wir uns im Süsswinkel niederliessen, war das der mindere Dorfteil und es gab keine Kinder, heute leben und arbeiten hier unsere Familien in dritter Generation in insgesamt vier Häusern. Auch um die Gemeinde Haldenstein hat er sich verdient gemacht und sich eingesetzt für Baukultur. Als Gemeindepräsident sorgte er dafür, dass das Schloss zu neuem Leben fand. Und erst kürzlich hat er sich für ein Haus am Dorfplatz engagiert, denn das Ortsbild lag ihm sehr am Herzen. Jürg Buchli war ein bescheidener, ruhiger und gelassener Mensch. Er war nie laut und nie ausfällig, aber er hat hartnäckig an seinem Wissen festgehalten. Wenn er etwas nicht selbst eingesehen hat, dann brachte ihn niemand zu Einsicht.

Welche Erinnerung bleibt an Jürg Buchli, Ihren Ingenieur? Er war nicht auf Ruhm und Ehre aus. Nie erhielt ich den Eindruck, er wolle berühmt werden. Denn, wer sich um seine Karriere kümmert, hat keine Zeit fürs Detail. Er konnte viel und war bescheiden. Er arbeitete ruhig und präzise. Im Prozess des Planens und Bauens, in den oft ökonomische und politische Zwänge eindringen, hat er stets die Übersicht bewahrt, blieb lösungsorientiert und integer, dem Ganzen verpflichtet, auch in stürmischen Zeiten. Den Bauingenieur, der darauf bestanden hat, ganz alleine zu arbeiten, alle fachlichen Arbeiten selbst zu machen, der immer persönlich ansprechbar war, der Generationen von jungen Architekten in Haldenstein geduldig und kollegial die Grundbegriffe und Kniffe des Konstruierens von Tragwerken erklärte. Diesen auf seine Art einmaligen und genialen Bauingenieur gibt es nicht mehr. Er fehlt mir.

^Jürg Buchli, der Ingenieur, der immer auch mit Logik und Intuition eine Konstruktion betrachtete, bevor er nachrechnete. Foto: zVg

<Begehung und Inspizierung einer Trockenmauer. Foto: zVg

>Peter Zumthor mit der prächtigen Kappe, seine Frau Annalisa und Jürg Buchli am Richtfest in Leis, 2008. Foto: zVg



<Die letzte Skizze, die Jürg Buchli fürs Büro Zumthor anfertigte, zeigt einen Stützenfuss beim Zinkminenmuseum in Norwegen. Die Skizze ist der Kompromiss zwischen den schweizerischen und den norwegischen Ingenieuren, ohne versteckten Beton zu arbeiten. Skizze: Jürg Buchli / Büro Zumthor